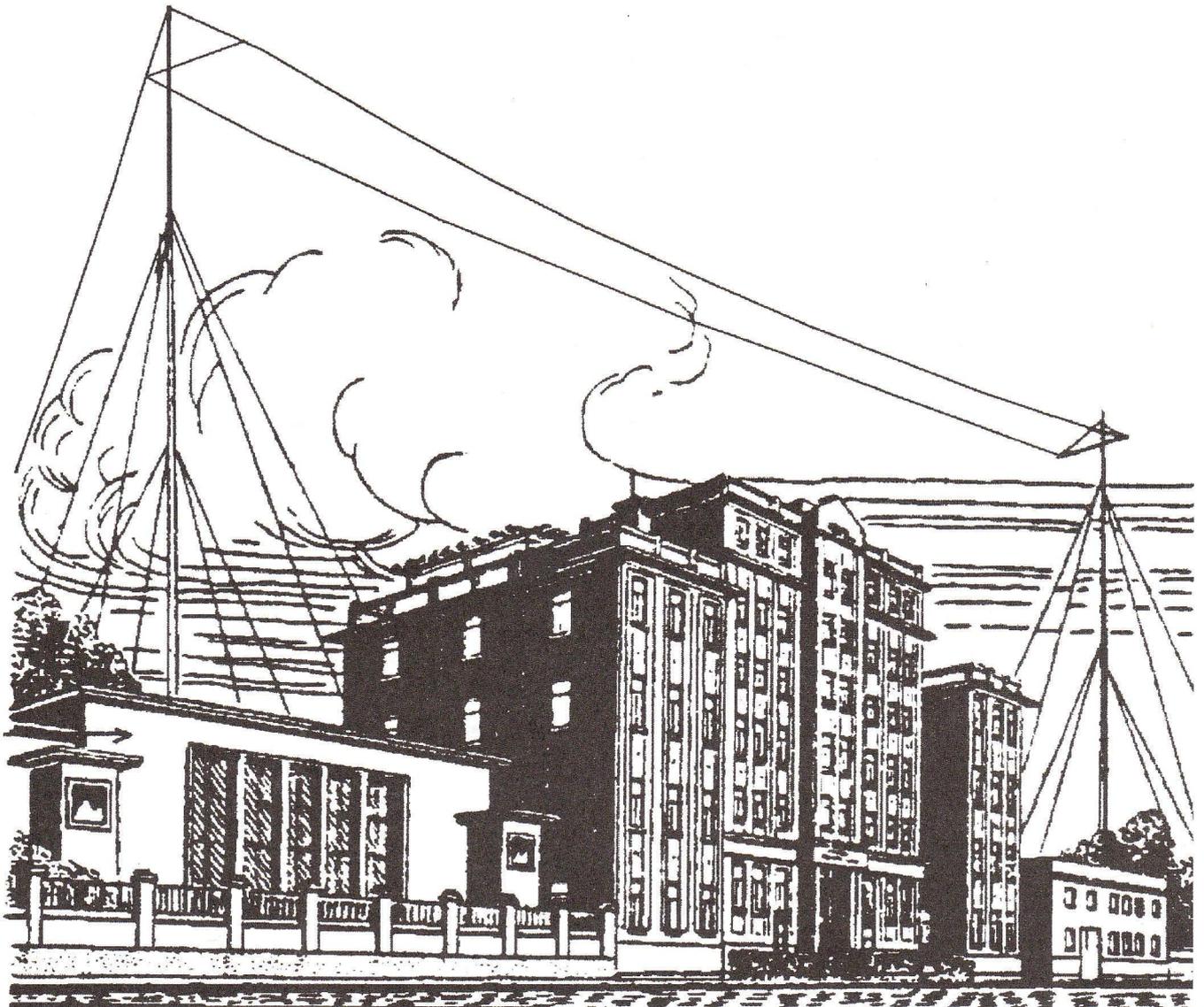


StuDeO

Studienwerk Deutsches Leben
in Ostasien e.V.



Kaiser-Wilhelm-Schule in Shanghai

April 1997

Heimkehr auf der "General Black" August 1947

Im Sommer 1947 wurde bekannt, daß die Amerikaner weiterhin die Nanking-Regierung drängten, China-Deutsche zu repatriieren. Die chinesische Regierung machte mit, zumal es sie nichts kostete. Die Amerikaner, in ihrem zehntenhaften Eifer, übernahmen ja die gesamten Transportkosten. Was diese damals nicht ahnten, nur 18 Monate später wurden Kuomintang-Regierung und die Amerikaner *kicked out of China by the Communists*. Sic transit gloria. Immerhin wurden die zu Repatriierenden rechtzeitig informiert - mit vielen Ausnahmen, wie wir sehen werden. Sie erhielten von der Deutschen Nothilfe folgendes Schreiben:

Rundschreiben No. 42/47
Tsingtau, 2. August 1947

An alle Reichsdeutschen!

1. Die folgenden Namen stehen noch auf der von Nanking ausgegebenen Repatriierungsliste:

Familie Carl Ahrens
Familie Gustav Ahrens (Shanghai)
Familie Wilhelm Bälz
Familie Richard Bock
Familie Heinrich Dietsch
Herr Günther Düsing u. Sohn Hermann
Familie Bruno Frinke
Herr Carl Geschke
Herr Anton Hirsch
Prof. Franz Hübotter
Frl. Gertrud Janisch (*Österreicherin*)
Familie Friedrich Klicker
Familie Carl Löwenstein (Taiyuan)
Familie Dr. Karl Ludwig
Familie Rudolf Müller
Herr Karl Reichel (Changsha)
Familie Dr. Helmut Schwabe
Herr Walter Sperber
Herr Dr. Hans Wallmüller
 ferner:
 Familie Otto von Alemann
 Herr David Kiesow
 Familie Anatol Malsch

2. Die folgenden Namen wurden von uns aufgegeben für den Anschluß an die vorgesehene Repatriierung:

Ludmilla von Bergmann
Erich Jungmann (aus Tsinan)
Elisabeth Imhoff (aus Tsinan)
Agnes Leupold u. Sohn Klaus (Tsinan)
Elsbeth Kroemer (NI)
Karl und Martha Schäfer (aus Tsinan)

Heinrich Schläger
Rosalie Schulze
Hermann Vorkauf
 ferner die Österreicher:
Josef u. Charlotte Kruta, Sohn Ralph
Otto Teuschel (aus Tsinan)

Wir bitten um die Heimatadressen für 1) und 2): Ort, Provinz, Zone.

Das maximal mitzunehmende Gepäck dürfte 150 kg pro Person, das maximal mitzunehmende Bargeld US \$ 100.- betragen, Kinder die Hälfte.

Deutsche Nothilfe TSINGTAU

Aus der Liste ist zu ersehen, daß die Gruppe 1) zwangsweise, also gegen ihren Willen, repatriiert werden sollte, während die Gruppe 2) anscheinend freiwillig mit nach Deutschland fahren wollte, da die meisten von ihnen wohl mittellos waren. Sie hätten ja keine Reisekosten, die Amerikaner bezahlten alles. Den zwangsweise zu Repatriierenden stand das Recht zu, beim Bürgermeister von Tsingtau, Li Hsien-liang, ein Gesuch um Rückstellung von der Liste einzureichen. Viele taten dies und erhielten offenbar, zumindest indirekt, den Hinweis, daß sie daraufhin nicht repatriiert würden.

In den Akten des amerikanischen Generalkonsulates von Tsingtau, die ich in den National Archives in Washington, D.C. einsehen konnte, fand ich einige Dokumente, die erhellen, was bis zum Abflug nach Shanghai am 29. August 1947 sich hinter den Kulissen abgespielt hat.

Aus jenen geht hervor, daß die chinesische Seite, vertreten durch den Bürgermeisters Sekretär Samuel Li, der für das Ausländeramt zuständig war, die Angelegenheit recht locker nahm, während das U.S. Konsulat der Hauptdrahtzieher war, vertreten durch Generalkonsul C.J. Spiker, Konsul Richard Service und Vizekonsul Hein. Bürgermeister Li selbst hielt sich zunächst bedeckt und ließ die drängelnden Amerikaner lange Zeit abwimmeln mit der üblichen Ausrede: "Der Bürgermeister ist nicht da, wir wissen nicht wo er ist, wir können ihn nicht finden" usw. Am 22. August wurde es nun ernst. Die

Heimkehr auf der "General Black" August 1947

Amerikaner erhielten die Anweisung, daß die zu Repatriierenden spätestens am 25. August in Shanghai zu sein hätten, während die Betroffenen davon noch gar nichts erfuhren (oder doch?).

Das Tsingtauer Konsulat meldet am 22.8. an das Shanghaier U.S. Generalkonsulat die Namensliste, wie sie oben in Teil 1 des Rundschreibens der Deutschen Nothilfe wiedergegeben ist, mit kleinen Abweichungen.

Hatte es dort heißen: Herr Dr. Wallmüller, so steht auf der amerikanischen Liste: "Hans Wallmüller, 61 Jahre, Ehefrau Magda, 55 J. und Sohn Robert, 27 Jahre". Dabei sind Frau Wallmüller und Sohn seit mindestens 8 Jahren nicht mehr in Tsingtau! Auch Erich Jungmann, 70 Jahre, obwohl zur Gruppe 2) gehörig, wird erwähnt, zusammen mit seiner chinesischen Ehefrau Wang Teh-ming, 39 Jahre.

Fernerhin heißt es in dieser Liste, daß einige Personen gar nicht in Tsingtau sind: Familie Gustav Ahrens ist in Shanghai, David Kiesow in Tsinan, W.Klahn ist anscheinend schon 1940 nach Deutschland gegangen(!), Friedrich Klicker ist in kommunistischer Gefangenschaft, seine Familie aber in Tsingtau; Heinrich Kliebenstein, 57 Jahre, aus Tsinan, soll sich bei den Klickers aufhalten; Carl Löwenstein ist Berater bei General Yen Hsi-shan in Taiyuan, Prov. Shansi, seine Familie aber in Tsingtau; Karl Reichel in Changsha, Hunan; Helmut Schwabe sei vor kurzem in Taiwan gewesen als Berater bei Chen Yi in der Regierung, jetzt aber wahrscheinlich in Shanghai; Anatol und Tamara (von) Malsch sind nach Auffassung der chines. Verwaltung Sowjetrussen; außerdem seien Friedrich Schirmer und Heinrich Woltemade in Tsingtau, über ihre Personalien sei noch nichts bekannt.

Mehrere Memoranden des Tsingtauer U.S.Konsulates haben festgehalten, was sich in den 48 Stunden vom 23. bis 25. August 1947 abgespielt hat. Am Sonnabend Nachmittag, dem 23. August 1947 setzten sich die 3 Konsuln in ihrem Amtssitz (Yishui Rd. 1) mit Sam Li zusammen, den man nach längeren Telefonaten im International Club ausfindig und per Auto abgeholt hatte. Man ging die Liste der Deutschen

durch und Li teilte mit, daß diejenigen, die an den Bürgermeister eine entsprechende Petition eingereicht hätten, hier bleiben würden. Es waren dies die Namen: Bälz, Bock, Dietsch, Frinke, Hübötter, Kiesow, Ludwig, Müller und Wallmüller. Später, als Li wieder gegangen war, rief er noch einmal an und teilte mit, daß auch die Klicker Familie sowie Herr Düsing und Sohn Hermann von der Liste gestrichen seien, auf Anweisung des Garnisonskommandanten General Ting Chih-p'an. Damit waren nur noch 12 zu repatriierende Personen übrig.

Am 24.8., Sonntag früh um 5 Uhr, wurden sie benachrichtigt, daß sie innerhalb weniger Stunden ihre Sachen zu packen hätten und bis zum Nachmittag in das Polizeiamt gebracht würden. Nur Erich Jungmann aus Tsinanfu, 70 Jahre alt, lag krank im Bett und blieb zurück, als "Ersatz" wurde die koreanische Frau von Carl Geschke mitgenommen, die bereit war, freiwillig mitzugehen.

Zum Ärger der amerikanischen Konsulatsbeamten war es ihnen seit Sonnabend Nachmittag nicht gelungen, mit Bürgermeister Li Hsien-liang Kontakt aufzunehmen. Erst aufgrund eines weiteren Telegramms der U.S.Botschaft gelang es ihnen, am Sonntag Abend um 22.30 in seinem Haus vorgelassen zu werden. Der Bürgermeister erklärte, daß er wegen der Petitionsfälle Auskunfts beim Außenministerium in Nanking einholen müsse und die Antwort nicht vor Dienstag zu erwarten sei. Auf seine fatale Frage hin, ob die Amerikaner weitere Namen vorzuschlagen wünschten, nutzte der sinistre Spiker diese unerwartete Chance und sagte: "Wir glauben, daß auch die Familien Nauert, Fischborn, Weitz, Bock und Düsing repatriiert werden sollten." Dieser Satz wurde ebenfalls nach Nanking übermittelt - er sollte entsprechende Folgen zeitigen.

Hier brechen die Akten des früheren U.S.Konsulates in Tsingtau ab. Man kann sich gut vorstellen, daß Sam Li an diesem freien Wochenende öfters mit den Zähnen geknirscht hat, da die schwitzenden und Tag und Nacht schuftenden Amerikaner ihn mehrmals von seiner geliebten Bar im International Club in der Schantungstraße wegzerr-

Heimkehr auf der "General Black" August 1947

ten und ins U.S.Konsulat karren. Die Antwort vom chinesischen Außenministerium in Nanking ließ auf sich warten, sodaß der Abflugtermin, der 25. August, 9 Uhr früh, nicht eingehalten werden konnte. Die Leute, die man am Sonntag, den 24. August, bereits zur Polizeistation gebracht hatte (Ahrens, v. Alemann, Geschke, Hirsch, Janisch, Malsch, Sperber, Woltemade) wurden am Montag nach 9 Uhr früh wieder nach Hause geschickt. Im Laufe des 26. oder 27. August kam dann die endgültige Zustimmung aus Nanking zu der von den Amerikanern vorgeschlagenen Liste, und Donnerstag früh, den 28. August, begann der Abtransport.

Für die Familien Fischborn, Nauert, Weitz, Herrn Dammers und Fräulein Dr. Grzywacz kam die Ausweisung wie ein Blitz aus heiterem Himmel, denn sie hatten ja bis dahin gar nicht auf der Liste gestanden. Aber auch die Familien Bälz, Dietsch, Düsing, Frinke, Ludwig sowie die Herren Bock und Hübötter hatten wohl nicht mehr mit einer Repatriierung gerechnet, denn sie hatten ja Petitionen eingereicht, und Sam Li hatte noch am Samstag nachmittag gesagt, der Bürgermeister habe entschieden, wer eine Petition abgegeben habe, müsse nicht fahren. Das Ministerium in Nanking hat also die Entscheidung des Tsingtauer Bürgermeisters überstimmt. Nur Prof. Hübötter gelang es, die Amerikaner zu überlisten. Er war bereits abtransportiert worden, bekam aber plötzlich hohes Fieber und wurde wieder nach Hause geschickt. Als Mediziner wußte er, wie man es anstellt, zum gewünschten Zeitpunkt "hohes Fieber" zu erzeugen.

Die genannten Familien mußten innerhalb von zwei Stunden ihre Sachen packen, wurden zum Polizeipräsidium gefahren, wo sie übernachteten, und am 29. August 1947 wurden alle Betroffenen per Flugzeug nach Shanghai gebracht. Auf dem dortigen Flughafen mußten sie bei hochsommerlicher Hitze stundenlang warten - ohne Essen und Getränke.

Am Abend des 29.8. dann der Abtransport auf Lastwagen, unterwegs wurden diese von Chinesen mit Steinen beworfen, am Hafen ging es mit Barkassen

auf das Schiff. Dort standen bis auf die Zähne bewaffnete U.S. Soldaten und der Major brüllte die Gruppe an: "Wer es wagt zu fliehen wird sofort erschossen!" Von den im Rundschreiben vom 2. August genannten Personen wurden, abgesehen von denen, die sowieso nicht in Tsingtau waren, nicht repatriert: das Ehepaar Carl Ahrens, Frau Bock, Frau Klicker und ihre Söhne Hellmut und Erich, Prof. Hübötter, Herr Jungmann. Auch Dr. Wallmüller und das Ehepaar Müller sind offenbar in Tsingtau geblieben.

Folgende Familien und Personen wurden am 28./29. August 1947, nach meinem derzeitigen Kenntnisstand, zwangsweise aus Tsingtau repatriert:

Otto u. Anna von Alemann, 68 u. 65 J.
 Wilhelm u. Hertha Bälz, 43 u. 34 J.
 Kinder: Wilhelm 12, Werner 10,
 Maria 6 J.
 Richard Bock, 63 J.
 Arnold Dammers, 33 J.
 Heinrich u. Marga Dietsch, 44 u. 34 J.
 Kinder: Peter 5, Klaus 3 J.
 Günther Düsing, 45 J.
 und Sohn Hermann, 13 J.
 Hans u. Dominika Fischborn, 52 u. 51 J.
 Kinder: Carola 17 J., Hans 14 J.,
 Dominika 7 J.
 Dr. Margot Grzywacz, 46 J.
 Bruno u. Maria Frinke, 54 u. 47 J.
 Kinder: Bruno 20 J., Brigitte 17 J.
 Uwe 11 J., Ute 8 J.
 Anton Hirsch, 54 J.
 Gertrud Janisch, 41 J.
 Dr. Karl u. Lotte Ludwig, 61 u. 50 J.
 Anatol u. Tamara Malsch, 61 u. 48 J.
 Fritz u. Emilie Nauert, 47 u. 50 J.
 Kinder: Thies 15, Dierk 5 J.
 Carl und Ruy Geschke, 52 u. 47 J.
 Walter Sperber, 35 J.
 Franz u. Emma Weitz, 55 u. 48 J.
 Töchter: Ilse 22, Gerda 18 J.
 Heinrich Woltemade (aus Shanghai)

Die "General Black" verließ am 23.8.1947 Yokohama mit den Japan-Deutschen, die repatriert wurden, und segelte nach Shanghai, um dort die China-Deutschen aufzunehmen.

In der Sammlung des "Studienwerks Deutsches Leben in Ostasien e.V." befindet sich eine Liste der 524 China-Deutschen, die auf der "General Black" nach Deutschland führen. 471 von ihnen wurden "zwangsweise" repa-

Heimkehr auf der "General Black" August 1947

triiert, 53 fuhren freiwillig mit. Die Liste enthält in bezug auf die Tsingtau-Deutschen einige Überraschungen. So werden z.B. die in dem Schreiben der Deutschen Nothilfe vom 2. August unter Punkt 2 vorgeschlagenen 15 Personen nicht erwähnt, sie sind offenbar alle in Tsingtau zurückgeblieben. Unter den Freiwilligen, die mitgehen, werden dagegen ganz andere Tsingtauer genannt, nämlich Frau Anni Boosen, 54 J., und Krankenschwester Elise Fischer, 51 J. Auf der Liste fehlen auch Carl und Martha Ahrens, 72 und 61 J., obwohl in den Tsingtauer Akten von einer Freistellung nirgends die Rede ist. Deren Sohn Gustav und seine Familie, die inzwischen in Shanghai wohnte, werden in dem Verzeichnis genannt, wie auch Richard Bock, David Kiesow, Dr. Margot Grzywacz, Frau Renate Hensel (geb. Lochte), Günther Düsing und Sohn Hermann, sowie Dr. Helmut Schwabe (dessen Frau und Kinder nach Chile gingen). Die Freistellung durch General Ting Chih-p'an, wie oben dargestellt, scheint also nicht wirksam gewesen zu sein. Man darf jedoch vermuten, daß nicht alle Personen, die auf der Shanghaier Liste vom 31. August stehen, auch tatsächlich mitgefahren sind, diese also eine gewisse Fehlerquote enthält.

Zum Schluß sei noch das Schicksal eines Tsingtauers erzählt, der auf die exotischste Weise auf die "General Black" geraten ist. Karl-Heinz Ludwig, 1925 in Tsingtau geboren als Sohn von Dr. Karl Ludwig, dem Direktor der Mineralwasserfabrik "Iltisbrunnen" (heute Laoshan Mineralwasser), war von Ende 1943 bis 1947 in Japan. Im Sommer 1947 hörte er, daß ein Repatriierungsschiff namens "General Black" von Japan über Shanghai nach Deutschland fährt. Er hielt dies für eine Möglichkeit, über Shanghai nach Tsingtau zu gelangen. Sein Ansuchen, bis Shanghai mitfahren zu können, wurde abgelehnt mit der Begründung: "Entweder ganz mitfahren oder zurückbleiben, unterwegs aussteigen geht nicht."

Am 23.8.1947 winkte er in Yokohama einigen Freunden nach, die mit der "General Black" Japan verließen. Anschließend ging er zu einer U.S.Schiffahrtslinie und buchte auf

der "Marine Adder" eine Passage nach Shanghai für den 26.8. An Bord zahlte er dem Purser U.S.\$ 68.- für das Ticket. Ein U.S.Militärpolizist wollte daraufhin von ihm wissen, wieso er Dollars besäße, denn das war Ausländern in Japan verboten. Geistesgegenwärtig fiel Karl-Heinz die Ausrede ein: "Colonel Williams, a friend of my father, borrowed me the money." Der Polizist war ratlos und ließ ihn ziehen. Natürlich war das Geld auf dem Schwarzmarkt besorgt worden.

Am 28.8. in Shanghai angekommen, telefonierte Karl-Heinz mit Bekannten und erfuhr, daß seine Eltern gar nicht mehr in Tsingtau seien, sondern auf der "General Black" in Shanghai. Er ging daraufhin zum U.S.Konsulat, wo sich der Transport Commander, ein Major Evans, aufhalten sollte. Diesen traf er auch an und bat ihn, seinen Vater an Bord sprechen zu dürfen, da er seit Kriegsende nichts mehr von ihm gehört habe. Das wurde abgelehnt mit der Begründung, das Schiff liege mitten im Fluß. Wenn er wolle, könne er aber mitfahren, obwohl gegen seine Person nichts vorliege und er, da in China geboren, als 'Chinese subject' hier bleiben könne. Karl-Heinz entschloß sich mitzureisen.

Er holte seinen Koffer, der noch auf der "Marine Adder" stand, und fuhr zum Lager in Hongkew, wo die zu repatriierenden Shanghaier schon seit Tagen auf die Einschiffung warteten. Man ließ ihn aber nicht in das Camp. Der chinesische Lagerleiter war überfordert, daß einer, aus Japan kommend, unbedingt interniert werden wollte. Nach mehreren Telefonaten mit dem U.S.Konsulat wurde er schließlich doch aufgenommen.

Am 31. August ging es auf Lastwagen zum Hafen, und auf dem Schiff traf er nach 4 Jahren. Trennung seine Eltern wieder, außerdem die Freunde aus Japan, denen er am 23.8. in Yokohama Adieu zugerufen hatte.

Der Transport traf am 2. Oktober 1947 in Bremerhaven ein und in Güterwagen wurden alle in das Lager Hohenasperg gebracht.

Wilhelm Matzat

Wir waren damals auf dem Schiff 1320 Deutsche, aus Japan und China zusammengetrommelt. Ende August 1947 waren wir von Yokohama abgefahren. Dann lagen wir 4 Tage in Shanghai und von allen Seiten, per Zug, Lastwagen und Flugzeug wurden die Deutschen mit Kind und Kegel herangekarrt. Ein Baby soll auf dem Weg nach Shanghai im Flugzeug zur Welt gekommen sein. Es ging drunter und drüber.

Da waren der Kapitän und seine Mannschaft, die waren für das Schiff verantwortlich. Und dann ein Major, der sich furchtbar aufblies, mit einer Kompanie GI's, um uns zu bewachen. Wie die Deutschen nun von allen Seiten kamen, sagte er immer nur: "Runter, runter, runter."

Ich sehe es heute noch vor mir, wie meine Pekinger Schulfreundin Hilde, mit dem 8 Monate alten Helmut im Arm, Rudi und Renate rechts und links (8 und 6 Jahre alt), 4 Stockwerke tief in einen Schlafräum eingewiesen wurde, für 300 Personen, 3 Betten übereinander. Zu den Toiletten und Waschräumen mußte man 4 Treppen hoch, einen langen Gang lang und 3 Treppen runter. Hilde sagte damals nur: "Mein Gott."

Nun hatte der Major aber die Rechnung nicht mit den auslandsdeutschen Frauen gemacht! Die konnten nämlich alle Englisch und beschwerten sich bei ihm. Da hatte er die Nase voll und sagte: "Schluß". Er ernannte Admiral Wennecker, Marineattachè an der Deutschen Botschaft Tokyo, zu unserem Obmann. Generalkonsul Seelheim aus dem Generalkonsulat Yokohama stand ihm zur Seite, weil er die Auslandsdeutschen besser kannte. - Nun wurde es anders: In dem Loch unten blieben nur Frauen ohne Kinder und junge Mädchen ab 14 Jahren. Da waren es nur noch knapp die Hälfte. Hilde kam mit Helmut und Renate in einen Raum mit 30 Betten, der Waschräum war auf dem gleichen Flur. Ich glaube, der Raum lag vom Deck nur eine Treppe tiefer, hatte auch Bullaugen. Buben kamen ab 6 Jahren zu den Vätern.

Väter von Kindern brauchten an Bord nichts zu tun. Sie sollten ihren Frauen helfen. Na ja, viel werden sie nicht geholfen haben. Alle mußten wir an Bord arbeiten, alle Ledigen und die ohne Kinder. Da war z.B. Franz Krapf, zu meiner Zeit Legationssekretär. Er war ein großgewachsener Mann und mußte täglich große Eisblöcke von ganz unten

im Schiff zu den diversen Eisboxen schleppen.

Ich hatte einen prima Job! Mein Chef war Mr. Carlson, der Chief Steward, bei uns sagt man Zahlmeister. Ich mußte täglich die Speisekarte ins Deutsche übersetzen und auf Wachsmatrizen tippen. Die wurden dann abgezogen und verteilt. Das war kein schwerer Job. Carlson (gebürtiger Däne, Witwer mit 17-jähriger Tochter) war in mich verliebt. Wenigstens sagte er mir so und wollte mich heiraten. Ich sagte zu ihm, ich fühlte mich hier an Bord wie ein Prisoner (wollte er gar nicht hören!). Er sollte mich erst mal nach Deutschland lassen und er müsse ja auch erst in die USA zurück.

Ihr müßt denken, daß wir alle in eine ungewisse Zukunft führen. Die Heimat war verloren, ich meine damit China oder Japan. Viele ließen ihre Häuser, ihr Hab und Gut und ihre Zukunft zurück. Ich selber mußte zu Schwester und Schwager nach Schleswig-Holstein, in einen Raum in einer Baracke. Meine Verwandten waren im Januar 1945 mit der 7 Monate alten Petra im Kinderwagen, mit Hund und Fahrrad im Treck von Breslau geflohen. Die Heimat meiner Eltern, Schlesien, war futsch.

Wir von der Botschaft bekamen eine Sonderbehandlung. Wir durften 8000 Pfund Gepäck mitnehmen und da ich nur 2000 Pfund brauchte, vergab ich den Rest an andere. Wir Fußvolk von der Botschaft kamen in den Hospitaltrakt. Da waren 48 Personen in 24 Betten übereinander. Aber ... gleich nebenan ein Waschräum mit Toiletten! Nachdem Admiral Wennecker das Amt übernommen hatte, kamen jüngere Frauen aus den Kabinen zu uns runter in unser Quartier. Die frei werdenden Kabinen wurden älteren oder sehr kranken Personen überlassen.

Wir waren 6 Wochen unterwegs. Eines Tages erklärte der schwarze Kabinen-Steward, er wolle nicht mehr sauber machen bei uns. Wir waren vielleicht 5 Tipsen, die keinen Anhang hatten. Also kam man überein, daß wir von nun an den Raum mit 48 Betten sauber machen würden. Der Steward hat dann bloß noch den Waschräum gemacht. Kurz bevor wir in Bremerhaven ankommen sollten, wurde verkündet, das ganze Schiff solle total geputzt werden,

und zwar von uns Deutschen. Gesagt, getan, und zwar mit deutscher Gründlichkeit.

Ich habe mir einiges herausgenommen. Gut englisch konnte ich. Und was hatte ich schon zu verlieren. Ich mußte mir für das Putzen einen ganzen Tag bei Carlsons freinehmen. Am Morgen danach, der Major scharwenzelte wieder vor Carlsons Tür herum und sagte: "Well, Margret, where have you been yesterday? I missed you all the day!" Ich antwortete: "Yesterday? Well, yesterday I had to make a 'General White' out of 'General Black'." Carlson lachte lauthals und der Major zog mit hängenden Ohren ab. Diese Antwort zog durch das ganze Schiff und es gab ein großes Gelächter.

Gretel Krüer(Reitzig)

Abschied von Mukden und Heimkehr 1947

Nach Kriegsende 1945 holte die sowjetische Besatzungsmacht in der Mandchurei die meisten deutschen Männer und brachte sie in sibirische Gefangenenlager.

Wir Frauen bekamen im August 1947 kurzfristig den Bescheid, daß wir uns mit unseren Kindern für eine Repatriierung bereithalten sollten.

Es wurde so schnell wie möglich eine Kiste (für 4 Personen) gepackt und bald hieß es dann Abschied nehmen von Mukden, der San Djin Loo und dem Keining-Hotel, wo wir viele Jahre verbracht hatten.

Mitte August also ging es zum Chinesischen Bahnhof in Mukden (der Hauptbahnhof war damals in japanischen Händen), wo uns ein Zug nach Tientsin brachte. Dort wurden wir in einem Hotel interniert, mußten 3 Tage dort bleiben und durften die Stadt nicht besuchen. Voller Freude brachte uns eine gute alte China-Freundin ein Paket Kuchen von der Konditorei Kiessling & Bader.

Am 28. August 1947 fuhr man uns zum Flughafen, wo schon amerikanische Armeeflugzeuge (aus Tsingtau kommend) für einen Flug nach Shanghai bereit standen. Wir kamen am späten Abend in Shanghai an und wurden noch von amerikanischen Ärzten untersucht. Um Mit-

ternacht zum 29. August gingen wir dann an Bord des großen amerikanischen Truppentransporters "General W.M. Black" und blieben noch im Hafen.

Das Schiff war mit 806 Passagieren aus Yokohama gekommen und in Shanghai stiegen noch 514 zu, womit sich also das Schiff am 1. September 1947 mit 1320 Passagieren von Shanghai über Suez-Port Said nach Bremerhaven auf den Weg machte.

Wir wurden in verschiedene Schlafsäle verteilt, Männer und Frauen getrennt. Das Leben an Bord war erträglich, die Verpflegung reichlich. Zur Unterhaltung gab es Kino an Deck. Die Kinder wurden sehr gut in einem Kindergarten betreut. Die amerikanische Besatzung war sehr kinderfreundlich. Bald suchte man sich ein Plätzchen an Deck. Alle paar Tage wurde man zu irgendwelchen Impfungen aufgerufen.

Genau einen Monat waren wir von Shanghai nach Bremerhaven unterwegs. Es gab einen Zwischenstopp in Suez, wo wir aber leider nicht an Land gehen durften. Dort in Suez hatten sich diverse Händler auf ihren Booten eingefunden, die uns Ware anboten. So ein Einkauf verlief recht interessant. Ein Korb mit Geld wurde an einem Seil an der Bordwand heruntergelassen, der Händler legte die Ware (überwiegend Ledersachen) in den Korb, der dann wieder nach oben gezogen wurde. Dies alles verlief mit großem Geschrei. Vor allem die Kinder hatten ihren Spaß daran.

Die Fahrt ging weiter durch den Suez-Kanal, durch das Mittelmeer, den Golf von Biskaya, den Ärmel-Kanal bis Bremerhaven. Früh am Morgen des 1. Oktober 1947 kamen wir an und mußten sofort von Bord gehen. Danach saß man auf seinen Koffern oder Kisten und harrete der Dinge, die da kommen sollten. Endlich dann ging es mit einem Zug weiter nach Ludwigsburg, wo wir auf Lastwagen verfrachtet wurden und man uns in ein Lager (ein ehemaliges Offiziers-Casino) brachte.

Nach etwa 3 Wochen bekam man die Erlaubnis, das Lager zu verlassen, um zu seinen Angehörigen zu gelangen. So fing dann unser Leben, nach vielen Jahren in China, in der Heimat wieder an.

*Renate Bolln(Swoboda)
Lilo Swoboda*

Zu Anfang des Krieges lernte ich meinen Mann, den Schiffsoffizier Helmut Hirsinger kennen. Er war 3. Offizier auf M/S "Regensburg", die mit anderen deutschen Handelsschiffen zu Beginn des Krieges in die 1939 noch neutralen Häfen Japans beordert waren.

Kurz vor der Blockadebrecher-Fahrt der "Regensburg" nach Europa heirateten wir in Yokohama.

Helmut kam auf einem anderen Blockadebrecher nach Japan zurück und wurde auf der "Bogota" als 1. Offizier eingesetzt. Die "Bogota" war eins der Versorgungsschiffe für die deutschen und japanischen Kriegsschiffe und U-Boote - hauptsächlich im Indischen Ozean.

Nach der Kapitulation Deutschlands im Mai 1945 wurde das Schiff in Batavia (Djakarta) den Japanern übergeben. Nach der Waffenniederlegung der Japaner im August 1945 wurden die deutschen Seeleute von den Engländern und Holländern interniert. Ende 1946 wurden die Kriegsgefangenen nach Neuen-gamme geschickt, wo sie - nach Verhör - nach Hause entlassen wurden.

Ende Mai 1945 verlor ich ALLES bei dem großen konzentrierten Flugangriff der Amerikaner auf Yokohama. Ich konnte mich mit Helmut Junior in Sicherheit bringen, mußte jedoch mein Köfferchen mit allen Ausweispapieren unterwegs liegen lassen, weil ich es einfach neben dem Kind bei dem Rennen durch das Feuer nicht mehr tragen konnte.

Die Wertgegenstände, die mir dann 1947 die Amerikaner abnahmen und welche ich Jahre später nach Deutschland zugesandt bekam, waren dank meiner Schwester Agnes (Konsulatsangestellte) mit ihren Sachen im Ausweichquartier. Auch uns hatte man versichert, daß wir demnächst evakuiert werden sollten.

Wir Ausgebombten fanden uns im Helm Haus am Bund in Yokohama zusammen, wo wir notdürftig unterkamen und auch gepflegt wurden. Später wurden wir (Helmut Junior und ich) und auch andere im Hotel Matsusakaya (Familie A. Ando) Moto Hakone einquartiert. Von den Japanern bekamen wir Kleidung und Schuhe.

Am 7. Februar 1947 wurden wir von den amerikanischen Besatzungsbehörden angewiesen, uns auf eine baldige Deportation vorzubereiten. Alle Wertgegenstände (Silber, Gold, Elfenbein, Ringe, Ketten usw.) mußten einzeln auf

einer Liste aufgeführt und abgegeben werden. Wir erhielten dafür eine Empfangsbestätigung mit dem Vermerk, daß wir diese Sachen vielleicht später - nach Klärung - zurückerhalten werden. Nur der Ehering wurde nicht abgenommen.

Vor der Einschiffung wurden wir einer Leibesvisitation unterzogen - sogar Kinderwindeln blieben nicht verschont. Und ich hörte, wie eine nette, sehr junge rothaarige Amerikanerin plötzlich ausrief: "I can't go through with this, I'm quitting!" und aus dem Raum stürmte. Auch wurden wir, bevor wir an Bord durften, tüchtig mit DDT bestäubt.

Das Schiff, die "Marine Jumper" war ein Truppentransporter. Als später "Strafgefangene" an Bord kamen und das Schiff wieder auf See war, bestimmte der Kapitän, daß diese - zwar getrennt von uns und vor uns - im selben Speisesaal essen sollten und öfters an Deck (abgesondert) sein durften.

Wir hatten auch mal einen tüchtigen Sturm und bis auf Wenige waren alle seekrank geworden. Saubermachen war eingeteilt, es gab aber auch gesellige Abende - von uns Deportierten und Repatriierten veranstaltet.

In Bremerhaven ging es dann auf die Bahn zu einer langen Fahrt. Eine bleibende Erinnerung: als der Zug in Bremen einfuhr läuteten Kirchenglocken. Der vollbesetzte Zug (mit Bewachung) brachte uns zu den Internierungslagern in Ludwigsburg bzw. Hohenasperg. Zu unserem Glück wurde ein weiterer Schub Auslandsdeutscher gemeldet, also ging es bald zum Verhör. Ich wurde mit grellem Licht angestrahlt und über meine Tätigkeit bei der Botschaft bzw. in der deutschen Gemeinde ausgefragt.

Wir alle erhielten ein "Certificate of Release from Repatriation Center, Camp 74" mit Anweisung über unser zukünftiges Verhalten (Fingerabdruck, eigene Unterschrift), dazu 20,- RM, Überweisung in eine Übernachtungsunterkunft, Reisevorschrift und wurden sozusagen auf die Straße gesetzt.

Diejenigen, welche keine Heimatanschrift hatten, wurden in verschiedene Flüchtlingslager geschickt. Ich durfte mit Helmut Junior nach Schackendorf/Bad Segeberg zu den Schwiegereltern reisen - nicht ahnend, daß mein Mann schon seit Ende Dezember 1946 dort war!

Frieda Hirsinger - Malin

Lufthansa Flug LH 722: Die "Jumbo"-Boeing 747-400 hebt pünktlich 7.59 Ortszeit von Peking ab in Richtung Shanghai. In 2 Stunden werden wir in Shanghai sein! In der Flugkabine ist es jetzt wesentlich ruhiger als auf der Flugstrecke von Frankfurt nach Peking, da die meisten Passagiere in Peking ausstiegen.

Meine Gedanken fangen an zu wandern:

- 1924 kam mein Vater Kurt Meske nach wochenlanger Seereise zum 1. Mal nach China. Seine ersten Flüge sahen anders aus: Er wurde im Postflugzeug hinterdem Kurierpiloten auf den Postsack gesetzt, festgebunden, bekam Motorradbrille/-haube auf und "ab ging die Post".

- Die Maße unseres Jumbos, der wegen der großen Nachfrage im China-Verkehr eingesetzt wird, nehmen sich dagegen gigantisch aus: 60 m Spannweite, 71 m Länge, 19 m Höhe, Reisegeschwindigkeit über 900 km/h. Der Jumbo ist ausgelegt für maximal 624 Passagiere, die LH begnügt sich mit maximal 387 Passagieren.

- Wie wird "mein Shanghai", in dem ich von 1937 - 1947 lebte und zur **KWS** = "**Kaiser Wilhelm Schule**" ging, dieses Mal aussehen? Ist noch etwas übrig von meinem Eltern-Haus in der Tunsin Road 175 = (heute Wuyi Lu) ?

1982 bei meinem letzten Besuch stand mein Elternhaus noch; 12 Familien lebten darin, der Garten war zur Wohnfläche verbaut worden. Die deutsche Kirche war gerade abgerissen worden, der Neubau des Hilton-Hotels entstand. Die KWS stand noch und wurde zum International Club umgebaut: In unserer ehemaligen Turnhalle konnte ich noch eine Aufnahme machen, die aussieht wie ein Foto von 1945. Inzwischen steht anstelle der KWS das Equatorial Hotel neben dem Hilton Hotel. (Details vgl. unten!)

Die Stewardess weckt mich aus meinen Gedanken auf: Sie führt mich - wie vereinbart - zum Captain in's Cockpit; ich erlebe den Anflug auf Shanghai im Cockpit. Und dann taucht sie auch bald im Dunst auf: Die Megapole Shanghai - weit zerfleddert in das Umland! Unser ehemaliges "Drei-Millionen-Shanghai" von früher ist heute die "Innenstadt". Der Bahnübergang an unserer Tunsin Ro-

ad war damals die Grenze; dann ritten wir von der Ascot Riding School (heute eine Fabrik) hinaus ins freie Feld. Heute endet hier die "Innenstadt".

Da wir ein Gruppen-Visum haben und unsere Reise 1 Jahr lang sorgfältig vorbereitet war, stehen wir schon bald nach der Landung in Hungjao vor dem Flughafen. In unserer Gruppe von 35 Leuten sind nur meine Schwester Helga und ich "China-born" - alle anderen Teilnehmer sind Freunde, die mich seit Jahren gedrängt haben, für sie eine China-Reise zu organisieren. Diese Reise ist auf 22 Tage ausgelegt. Ich berichte jedoch hier nur über die 4 Tage in Shanghai.

Pragmatisch haben die Shanghai-Chinesen ihren Flughafen nicht nach einem bestimmten Chinesen benannt, sondern selbstbewußt "Shanghai International Airport". Freundlich grüßt eine große farbenfrohe Leuchtschrift "Welcome friends all over the world". Es wimmelt von Autos und Bussen. Wir sind froh, daß uns die sehr charmante "Petra" begrüßt. Sie wird uns die nächsten Tage ihr Shanghai zeigen. Wir sollen sie einfach "Petra" nennen. Ihre Visitenkarte verrät uns nicht nur, daß sie vom CITS (China International Travel Service) ist, sondern daß sie ein "European & Asian Dept. Interpreter" (sie spricht gut Deutsch) der "Shanghai China International Travel Service Group" ist. Wir haben die ganze 22-tägige Reise über diese Shanghai Group organisiert, haben bekanntes und unbekanntes China entdeckt und sind sehr zufrieden nach Hause gekommen.

Die Busfahrt vom Flughafen in Hungjao zum Hotel in der Nanking Road entpuppt sich als Überraschung. Ich hatte mich mit Shanghai-Stadtplänen versorgt: Alle Pläne zeigen eine schöne breite Straße von Hungjao quer durch die Stadt bis zum Bund - heute die "Yan-an Lu". Sie zieht sich entlang der ehemaligen Great Western Road, Avenue Foch, Avenue Edward VII. Zu unserem Hotel hätten wir diese "Yan-an Lu" allerdings verlassen und in der ehemaligen Bubbling Well Road weiter fahren müssen, die ab hier "Nanjing Lu" heißt. Die Bubbling Well Road ging ja schon früher in die Nanking Road über, jetzt heißt die ganze Strecke Nanjing Lu.

Soweit der deutsche Laie und sein

Plan. Auf der Höhe der alten Bahnlinie biegt unser Bus jedoch auf die südliche Ringstraße, die in ca. 12 m Höhe die Innenstadt umfährt. Petra sagt: Der Weg ist länger, dafür schneller, da wir den täglichen Stau umfahren.

Das beschauliche **Hungiao**, in dem wir ausritten oder vom "**Deutschen Heim**" aus über die Bauernfelder 1946/47 "**zur Schule**" in die verschiedensten Privathäuser führen, ist längst eine riesige Baugrube. Während der Bus über die Hochstraße rollt, erklärt uns Petra die vielen neuen Hochhäuser, zwischen denen nichts mehr von unserem ehemaligen Shanghai zu sehen ist.

Vom südlichsten Punkt der Hochstraße geht es nach einem großen Roundabout im rechten Winkel nach Norden. Und siehe da - **es gibt "unser Shanghai" doch noch!** Einige Straßen der ehemaligen "French Concession" sehen aus wie früher. Auf der Höhe des ehemaligen "**Race Course**", dem heutigen Volkspark wird es wieder ganz modern. Kurz danach sind wir an unserem Hotel in der Nanking Road. Das "**Hotel Sofitel Hyland Shanghai**" ist ein auch stilistisch schönes Hochhaus. Von unserem Zimmer im 23. Stock haben wir einen fantastischen Blick die Nanking Road hinunter nach Westen Richtung ehem. Race Course. Überall ragen Baukräne hoch: Hochhäuser stehen verteilt zwischen alten Straßenzellen und entstehen aus frischen Baugruben. Der Schweizer General Manager begrüßt uns - inzwischen ist er in Thailand; sein Nachfolger ist ein Deutscher! Die Wahl des Hotels stellt sich als ideal heraus: Wir können vieles zu Fuß "erwandern".

Als erstes machen wir nach dem langen Flug zum Beinevertreten einen Spaziergang durch die geschäftige Nanking Road zum Bund. Und hurra! **Die Front des Bund gibt es noch! Die gegenüberliegende Seite jedoch hat sich total verändert:** Über den Whangpoo hinweg blickt man auf eine Hochhauslandschaft mit Baukränen durchsetzt. **Das ist der neue Stadtbereich "Pudong"**. Und man blickt auf das neue Wahrzeichen - den "Oriental Pearl TV Tower". Er ist so hoch, daß man von oben zwar einen herrlichen Weitblick hat - daß aber zugleich die Bauten des gegenüberliegenden Bund wie

Spielzeugklötzchen des "Shanghai-Millionaire"-Spieles aussehen.

Am späten Nachmittag laufen wir die **Nanking Road stadteinwärts** in Richtung des ehemaligen Race Course. **An der Kreuzung mit der ehemaligen Yu Ya Ching Road** steht nicht nur das "**Kaufhaus Nr. 1**" (1934 als "Da Sun Co." gegründet), sondern eine Fußgänger-Brücken-Konstruktion, die wie ein Roundabout in ca. 8 m Höhe über der gesamten Kreuzung liegt: Von dort hat man einen herrlichen Überblick - ein idelaer Standplatz für alle Fotografen und Fernseh-Teams!

Kurz nach dieser Kreuzung beginnt der ehemalige "**Race Course**". Wir gehen gleich auf der rechten Seite zum Welcome Dinner in das Pacific Hotel: Dieses Hotel hieß bis vor kurzem noch "Chinese Overseas Hotel" und wird so noch im »**Fodor's** dem wahrscheinlich besten Reiseführer über China, geführt: "It's worth a visit just to see the plush colonial lobby and its coffered ceiling". In diesem 1924 erbauten Hotel hat man den italienischen Renaissance-Baustil des "alten Shanghai" bestens erhalten. Marmor, Kristall - Leuchter, Damast - Decken scheinen nur auf uns "alte Shanghai-er" zu warten. Wie hieß dieses Hotel 1945??

Ein Blick aus dem Fenster unserer separaten Dining Hall zeigt ein Feuerwerk von Leuchtreklamen, "Times Square - Atmosphäre" ist längst im kapitalistischen Shanghai ausgebrochen. Auf dem Heimweg durch die Nanking Road in Richtung Bund zum Hotel flackern überall die Leuchtreklamen in der Nanking Road. Aber auch das gibt es gleichzeitig: Das pralle chinesische Leben. Wenige Schritte hinter dem links liegen den Kaufhaus No. 1 geht es nach rechts in die Yunnan Road (so hieß sie auch 1945): Ein großes Leuchtschild quer über die Straße verkündet "Yunnan Road Night Bazaar"! Da kornmen selbst Fußgänger nur mühselig voran! Im Licht von vielen Kerosinlampen will jeder sein eigenes "Wirtschaftswunder" verwirklichen.

Nun aber einen Sprung zu unserer **KWS**, der langjährigen deutschen Kaiser-Wilhelm-Schule" in der ehemaligen Great Western Road /Ecke Route de Sayzoong/Avenue Haig. Das ehemals

deutsche Areal ist mit Hotelbauten total zugebaut. Das **Equatorial Hotel** sitzt genau auf dem Platz der KWS an dem ehemaligen Beginn der Great Western Road (jetzt Yan'an Lu). Das **Hilton Hotel** steht in der jetzigen Huashan Lu im rechten Winkel dazu in Richtung der ehemaligen Avenue Haig; dort müßte früher der Zugang zur **Deutschen Kirche** gewesen sein.

Dann gibt es noch: Das Shanghai Hotel an der Wulunqi Bei-Lu, der ehemaligen Tifeng-Road und das Jing An an der Huashan Lu, der ehemaligen Avenue Haig. Da Baukräne dort standen, gibt es inzwischen vielleicht noch weitere Bauten. Ist den Lesern evtl. etwas bekannt?

Beruhigend ist allerdings der Blick in die andere Richtung: An der Straßenkreuzung, wo die Great Western Road früher begann und unsere ehemalige Turnhalle stand, stehen jeweils gegenüber von dem Equatorial Hotel noch Häuserzeilen und Bäume aus "unserer Shanghai-Zeit". Ich sehe mich in den Gedanken zurück noch in der großen Pause über die Straße gehen und bei einem der Händler eine Tüte Peanuts kaufen.

Das ist das Faszinierende am heutigen Shanghai:

- Es hat architektonisch hoch interessante moderne Gebäude.
- Es hat aber - gerade in der French Concession - immer noch den Charme der untergegangenen Kolonialzeit, vermischt mit traditionellem China. Es lebt also noch das Shanghai, wie wir es kannten, wie es unter dem Kommunismus (fast) "unterging", und wie es jetzt mit dem Wirtschaftsaufschwung wieder erstand
- Wer "sein Shanghai" wiedersehen will, muß es jetzt tun!

Einige kurze Stichworte zu weiteren interessanten Punkten:

Um das Gelände des Volksparkes (ehemaliger Race Course) herum und auf ihm selber ist vieles entstanden.

- Die Shanghaier Stadtverwaltung hat sich selbst einen imposanten Bau hingestellt.
- Interessanter - auch in architekto-

nischer Sicht - ist der Neubau des Shanghai Museums: Nach Eröffnung im April 1996 dürfte es das wichtigste Museum der Festland-Chinesen sein (die von der Kuomintang nach Taiwan verbrachten Schätze fehlen leider) und zu den großen Museen in der Welt gehören. Wir besitzen Video-Aufnahmen davon: Vielleicht können wir sie beim KWS-Treffen Pfingsten 1997 in Bonn zeigen..

Dort ist man inzwischen auch so ehrlich und gibt eine schon fast weltberühmte Fälschung zu: Das Schild "No chinese and no dogs" hat nie vor dem Wangpoo Park am Bund gestanden. Dieser 1868 erbaute Park war allerdings schon immer für Hunde verboten gewesen. Im alten Shanghai Museum hat ein Mitarbeiter einfach einmal vor das "No dogs" noch die Worte "No Chinese and...." gemalt. Da diese Version damals in die politische Landschaft paßte, wurde sie entsprechend ausgeschlachtet. Amtliche chinesische Stellen in Shanghai haben das bereits Anfang 1994 auf gezielte Fragen zugegeben. Ein entsprechender Artikel aus "The Daily Telegraph" vom 13. April 1994 befaßt sich damit und liegt mir vor.

- **Der Shanghai Zirkus** bietet Chinesischen Zirkus in Vollendung. - Man muß nur vom Museum in Richtung des Jingjiang Hotels (ehem. Cathay Mansions) laufen. Davon besitzen wir ebenfalls Video-Aufnahmen.

- Der Jingjiang Komplex mit Altbau und Neubauten ist selber schon sehenswert: Früher waren es die berühmten Cathay Mansions, in denen gerne Familien, die aus anderen Teilen Chinas kamen, in speziellen Apartments (mit Personal in "servant quarters") abstiegen, wenn sie von Shanghai die Übersee-Dampfer bestiegen. Wir haben selber 1982 bei einer Gruppenreise in so einem ehemaligen Apartment übernachtet, das inzwischen zu Hotelzimmern umgebaut worden war.

- Die U-Bahn war für die Chinesen selber die große Attraktion! Sie wurde in Rekordzeit vom deutschen Konsortium "German Shanghai Metro Group" (GSMG) gebaut; in der GSMG sind die Daimler-ABB Tochter Adtranz und Siemens-Verkehrstechnik zusammengeschlossen. Die GSMG hat im August 1996 aufgrund ihrer guten Leistung den Auf-

trag für den Bau der zweiten Metrolinie für 652 Millionen DM erhalten. Die jetzt fertige erste Metro-Linie zieht sich vom süd-westlichen Vorland über das ehemalige Siccawei quer durch die ehemalige French Concession unterhalb der ehemaligen Avenue Joffre entlang, und macht dann östlich des Race Course einen Bogen nach Norden zum Hauptbahnhof nördlich des Suzhou Creeks. Eine technische Meisterleistung.

- Ein weiteres Mammutprojekt mit deutscher Beteiligung entsteht in der Nanking Road an der Wang Xiang International Plaza: Ein zehnstöckiges Einkaufszentrum und ein 53-stöckiges Hochhaus werden von einem Düsseldorfer Architekturbüro gebaut. Dieses Büro hat so einen guten Eindruck gemacht, daß es bereits 2 weitere Aufträge erhalten hat: Einen neuen Museumskomplex auf der Halbinsel Pudong und das geplante Deutsche Zentrum.

- Shanghai-TV hat nach eigenen Angaben durchschnittlich 100 Millionen Zuschauer: Sie erarbeiten gerade eine chinesische Fassung der weltweit wohl bekanntesten Kinderserie "Sesamstraße".

- Der Jade-Buddha-Tempel gehört in jedes Besuchsprogramm, Details stehen in allen Reiseführern. Typisch für die heutige Zeit ist es, daß der Jade-Verkaufsladen dicht nebenan bestens floriert (vgl. Jesus und die Händler im Tempel).

- Der Yu-Garten und das Teehaus gehören ebenfalls in jedes Besuchsprogramm. Das umliegende Areal ist "China-Town" pur! Die Stadtverwaltung will dieses Stadtbild durch entsprechende Bau-Verordnungen vor dem Abriß schützen. Es gibt dort und auf dem Weg zu unserem Sofitel-Hotel (leicht zu Fuß möglich) interessante Einkaufsmöglichkeiten.

Etwas ausführlicher möchte ich eingehen auf den chinesischen "**Volkssport Morgengymnastik**": Auch für uns bedeutete das: Um 5.00 Uhr aufstehen und ohne Frühstück vom Sofitel-Hotel zum Bund laufen.

Der gesamte Bund ist eine große Früh-sport-Bühne!

Wir sehen als erstes einem alten Mann mit seiner Schwertgymnastik zu. Er vollführt Körper-Bewegungen damit, die

wir auch ohne Schwert kaum schaffen! Wir fragen nach seinem Alter: Ba she liu = 86 Jahre alt ist der rüstige Herr, der zufrieden lächelt. Viele Gruppen sind zu sehen, sogar mit "Vor-Turner" bzw. "-Turnerin". Auch hier ist der Kapitalismus schon ausgebrochen: Wer teilnehmen will, muß eine kleine Gebühr zahlen.

Dann locken uns Two-Step-Töne. Der Recorder plärrt zwar schauerlich, aber die tanzenden Paare schieben fleißig und flott über den Steinboden. Die ehrwürdigen Kolonialgebäude des guten alten Bund scheinen vergnügter zuzuschauen: Anstelle der "Blauen Ameisen" fröhliche, buntgekleidete, friedliche Paare!

Wir wandern den Bund hinunter bis zum Whangpoo-Park und bleiben erstaunt stehen: Die Klänge eines langsamen Walzers ertönen; es klappt aber nicht so gut trotz der eifrigen Anweisungen der "Tanzlehrerin". Da müssen wir doch helfen! Eine kurze Bitte und wir dürfen mittanzen und avancieren sofort zu Vortänzern. Dann teilen wir uns und tanzen jeder/jede mit einer Chinesin/einem Chinesen. Am Schluß lachen wir alle fröhlich miteinander. Völkerfreundschaft auf die schönste Art! So schön war noch nie ein Morgenspaziergang auf nüchternen Magen.

Es gäbe noch soviel zu erzählen! Vielleicht in einer der nächsten "StuDeo-Mitteilungen". Die Reise ging weiter über Suzhou, Wuxi, Nanking, Changsha, Wuhan, Shashi, durch die großen und die kleinen Yangtze Schluchten, Chongqing, Dazu, Xian und als Abschluß Peking. Die Reise war sehr gut vorbereitet. Unsere Partner haben sich genau nach meinen Vorgaben gerichtet und alle unsere Wünsche erfüllt, soweit es möglich war.

Schön wäre es, wenn wir 1998 eine China-Reise nur mit "Shanghaiern" oder anderen China-Deutschen durchführen könnten. Jürgen Hoffmann hat es mit großem Erfolg mit Shanghai und Südasien vorgemacht. Nun könnten wir Shanghai und den nordchinesischen Teil planen. Wer Lust dazu hat, sollte es mir sagen.

Udo Meske
Trifelsstraße 9,
D-67065 Ludwigshafen
Tel. 0621 - 57 11 81

An einem braunen, gescheuerten Holztisch im Sun Ya Restaurant auf der Nanning Road in Shanghai sitzen im Herbst 1945 sechs junge Deutsche. Sie studieren die mit grünen Drachen verzierte Speisekarte. Die Gerichte, die sie bestellen wollen, sollen nach chinesischer Art in der Mitte des Tisches stehen, und jeder wird von jeder Speise essen. Die Auswahl fällt schwer, Nicht nur deswegen, weil sie sich für Schwein, Rind, Huhn, Ente, Fisch oder Krabben entscheiden müssen. Dieses Mal beachten sie hauptsächlich den rechten Rand der Speisekarte - die Preise. Es darf nicht zu teuer werden. Nur noch Hans und Barbara stehen in Lohn und Brot, wenn auch nur zu sehr reduzierten Gehältern. Die anderen vier sind als Deutsche nach Kriegsende von ihren Firmen entlassen worden, oder die Firmen wurden geschlossen. Alle sechs sind in China aufgewachsen und lieben die chinesische Küche.

Sie haben sich die sechs billigsten Gerichte ausgesucht. Pro Person wird es 3,- \$ inklusive Trinkgeld kosten. Hans hebt seine Hand und ruft nach der Bedienung. Wer kommt denn da, um ihre Bestellung aufzunehmen? Es ist der alte Wang, ein Boy aus dem ehemaligen deutschen Gartenclub! Alle freuen sich über das überraschende Wiedersehen. Er verbeugt sich viele Male. Er kennt sie von Kindesbeinen an. Lächelnd schlurft er auf seinen schwarzen Stoffschuhen in die Küche, um dem Koch die Bestellung zu übergeben.

Während sie auf das Essen warten, trinken sie grünen Tee und knabbern Sonnenblumenkerne. Das Wiedersehen mit dem alten Wang erinnert sie an die Zeit im deutschen Gartenclub. Fast täglich hatten sie dort Tennis gespielt. Wie oft hatte Wang ihnen nach einem heißen Tennismatch auf der Terrasse einen kühlen Drink serviert! Der Club wurde nach Kriegsende von der chinesischen Regierung übernommen und zu einem Hochzeitsclub umgewandelt. Die Tennisplätze werden nicht mehr benutzt, sie sind von Unkraut überwuchert. Alle Balljungen und Boys sind entlassen. Nun hat Wang in diesem Restaurant eine Anstellung gefunden. Er wird hier kaum die Hälfte verdienen. Hans sagt: "Wir müssen ihm ein gutes Trinkgeld geben." Alle sind der gleichen Meinung und kramen schon in ihrem Portemonnaie herum.

Jetzt kommt Wang und serviert ihnen die würzig duftenden Gerichte. Er

blickt lächelnd auf sie, wie ein Vater auf seine Kinderschar, und wünscht ihnen guten Appetit. Sie nehmen die Stäbchen in die Hand und genießen das Essen. Wie lecker schmeckt es wieder! Nachdem sie fast alles aufgegessen haben - ein kleiner Rest muß nach chinesischer Sitte in der Schüssel bleiben - wischen sie sich mit den kleinen heißen Handtüchern Hände und Gesicht ab. Vorher hatten sie sich ausgerechnet, daß das Essen incl. Trinkgeld 18,- \$ kosten sollte. Jetzt schütteln sie noch einmal ihre Geldbörsen für ein zusätzliches Trinkgeld, durchsuchen ihre Hosentaschen und bekommen 25,- \$ zusammen. Hans ruft nach Wang, um zu zahlen.

Wang durchquert langsam - zwischen vielen Tischen hindurch - den Raum, stellt sich vor den Tisch. Er überreicht ihnen keine Rechnung. Sie können ihren Ohren kaum trauen, als er sagt: "Ihr habt den Krieg verloren. Ihr habt nur noch wenig Geld. Das sollt ihr behalten." Mit einer Verbeugung verabschiedet er sich und entschwindet in die Küche.

Nach vielen Jahren - es war das Jahr 1963 - hat Barbara ihn in San José, Costa Rica, in einem schweizerischen Spezialitätenrestaurant zufällig wiedergetroffen. Aber das ist eine andere Geschichte.....

Barbara Bieling

**"GRAFT CHARGED
IN GERMAN REPATRIATION"
"THE CHINA PRESS" SHANGHAI, JULY 1, 1946**

The United States notified the Chinese Government that it regarded as an unfriendly act the removal of 400 Germans from the American list of "dangerous and objectionable nazis" who had been marked for repatriation, the United Press learned reliably yesterday. As a result, the exempted Germans, many of whom were reported by well-informed sources to have paid from US\$ 15,000 to US\$ 75,000 for removal from the American list, now are slated to be shipped off to the defunct Third Reich aboard the Marine Robin July 7. (..) An order to restore all but 40 of those previously exempted from repatriation was issued by Nanking and precipitated a wild scramble during the past three days as Chinese who were out on the shaky corruption limb for having accepted payment from

"THE CHINA PRESS" SHANGHAI, JULY 1, 1946

April 1997

German for "protection" rushed to refund the Germans their money before the latter began to "sing" and expose the graft recipients. (..)

Backed By Records

The original list of approximately 1,500 pro-Nazi Germans was drawn up by the American Army and Embassy after long investigation of Nazi activities of Germans in China during the war. The investigators assigned to the task included Federal Bureau of Investigation aces from Washington with years of pre-war and wartime experience in investigation of Nazi operations and backed by Nazi records seized by occupation forces in Germany after the German surrender. In the process of their inquiry the American investigators turned up the operations of the "Ehrhardt bureau" which continued anti-Allied espionage activities for the Japanese after the German surrender. Nearly a score of Ehrhardt operatives have been rounded up and jailed by American agents on charges of violating German surrender terms.

The repatriation list became the "catch all" for other Nazis, known to have been active in intelligence, propaganda and other anti-Allied operations throughout the war. While evidence was not available to prove their continuing activities after Germany surrendered - which would have made them subject to war crime prosecution - many of those on the American list were described as being as dangerous or more dangerous than the Ehrhardt agents.

American authorities turned over their list to the Chinese government with a request to round up the objectionable nazis and prepare them for repatriation.

Officials Intervene

The Chinese Government bowed its back in the cases of many of the Germans on the American list, including Hugo Stennes, former bodyguard for Generalissimo Chiang Kai-shek, and several other Germans holding advisory positions in the Chinese Government. Other high Chinese officials intervened on behalf of Germans whose technical skills were being employed in private or government business and industrial enterprises.

The Americans backed water when Chinese objections were raised, largely in view of the efforts of Gen. George

C. Marshall to achieve settlement of China's strife. For a time it appeared that American interests were washing their hands of the entire matter. It was then, according to reliable members of the German community, and other excellently informed sources, that the American list of objectionable nazis became a "squeeze list" for corrupt local officials in various Chinese cities. Names were bought off the list at prices ranging from 20 to 100 gold bars - depending on the wealth and prominence of the nazi involved - these sources say. (..)

Anti-Nazi's Talk

Actual anti-Nazi Germans, several of whom had had the experience personally, told this correspondent their names had been placed on the Chinese "revised list" as replacements for proved nazis who had bought their way off. Later even these unfortunate 'small-fry' were offered an opportunity to buy their names off the list. The sudden American decision to take a firm stand on the issue developed when the Marine Robin reached Shanghai from Tsingtao and Tientsin carrying an almost complete cargo volunteer German repatriates in whom the United States had no interest and who never had been important or even involved in Nazi activities in China. It then became apparent that virtually all the large fish were escaping from the net. It was then that the United States made its dissatisfaction known to China and firmly requested the restoration of the original names to the list.

The Marine Robin, which was scheduled to have been enroute to Germany before now, was ordered back to Tsingtao and Tientsin to load off its cargo of German nonentities and pick up the Nazis designated for removal by the Americans.

The Chinese government has now agreed to comply in the repatriation of all but forty Nazis on the American list, including Stennes. The fate of those forty is still in doubt, but it is reliably understood that the United States now is determined to stand pat in demanding repatriation of all Nazi Germans it regards as objectionable, leaving China to assume responsibility if any are not aboard when the Marine Robin sails next Sunday.

By WALTER G. RUNDLE

UNITED PRESS STAFF CORRESPONDENT

Er kam nicht 1947 nach Deutschland, sondern 1938: John Rabe war fast 30 Jahre in China. Von 1931 bis 1938 war er Chairman and Representative of Siemens China Co. in Nanking. 1934 gründete er die deutsche Schule in Nanking und trat deshalb in die Partei ein. Bei der Einnahme Nankings durch die Japaner wurde er zum Chairman of the Nanjing Security Committee gewählt. Vom September 1937 bis Februar 1938 war er de facto Bürgermeister von Nanking. Das Security Committee bestand aus amerikanischen Missionaren, Professoren, Doktoren und europäischen Kaufleuten. Sie schufen die Nanking Security Zone. John Rabe suchte um deren internationale Anerkennung bei den Regierungen nach. Die Ärmsten der Armen suchten dort Zuflucht. Sicher war die Sicherheitszone nie. Nur die Energie und der persönliche Mut der Mitglieder des Sicherheitskomitees gewährte ihren Flüchtlingen einigermaßen Schutz.

John Rabe hatte die E-Werke mit Turbinen, das Krankenhaus mit einer Röntgenanlage, Regierung und Banken und die Polizei mit Uhren, Telefonen und Alarmanlagen ausgestattet. Die Missionare hatten Erfahrungen in der Organisation bei Hilfen in Überschwemmungskatastrophen. John Rabe hat bei Plünderungen und Vergewaltigungen ohne Waffen persönlich und unter Lebensgefahr eingegriffen. Er organisierte Schutz und Versorgung für die Flüchtlinge. Opfer und Sterbende hat er gesprochen. Er wurde ein Mann mit Charisma.

"Du hast das Herz eines Buddha!" riefen die Chinesen ihm zum Abschied zu. Die Nanjing Memorial Hall schreibt ihm die Rettung von 250 Tausend chinesischen Zivilisten zu.

Die amerikanischen Missionare haben ihre Berichte in der Yale University Divinity School Library niedergelegt. Seit über 10 Jahren sucht man nach Spuren John Rabes. Durch Zufall gelangte die Nachfrage einer jungen chinesisch-amerikanischen Schriftstellerin an das StuDeO und wiederum über Umwege an die Enkelin John Rabes. Sie stellte am 59. Jahrestag der Einnahme Nankings in New York John Rabes Tagebücher vor. Stellvertretend nahm sie für ihn Dank und Ehrerbietung aus zwei Kontinenten entgegen.

Am 15. April 1938 kam John Rabe nach Deutschland zurück, sehr zur Unzeit.

Über dreißig Jahre war er im Ausland. Die Verhältnisse im Heimatland konnten erst über einen langen Erkenntnisprozess durchschaut werden. Von Tschiang Kaischek war er mit dem Edelsteinorden am blauweißbroten Band, vom Internationalen Roten Kreuz mit der Verdienstmedaille, vom Deutschen Städtetag mit der Verdienstmedaille um das Deutschtum im Ausland ausgezeichnet worden. In geschlossenen Kreisen hielt er Vorträge über den Nankingkrieg.

Er bestand darauf, dem Führer vorgeführt zu werden. Mitte Mai holte ihn die Gestapo mit Tagebüchern und dem Film von John Magee ab. Er wurde peinlich verhört. Man verdächtigte ihn, die deutsche Außenpolitik ändern zu wollen. Carl-Friedrich von Siemens gelang es, John Rabe mit Hinweis auf seine international anerkannten Verdienste frei zu bekommen. Im Auftrag des Internationalen Roten Kreuzes wurde er nach Afghanistan geschickt, um deutsche Flüchtlinge heimzuholen.

Im November 1943 wurde er ausgebombt. Die Entnazifizierung nach dem Kriege wurde ihm nicht routinemäßig zugebilligt. Man warf ihm eine vorübergehende Ortsgruppenleiterschaft und Freundschaft mit Beratern Tschiang Kaischeks vor. Durch das Zeugnis seiner Freunde Alfred Hopp und Albert Armbruster wurde er in zweiter Instanz entnazifiziert.

Eine große Freude erlebte er: die Chinesen hatten ihn nicht vergessen. Über die USA sandten sie ihm CARE-Pakete. Seine quälende Hauterkrankung aus Mangelernährung wurde dadurch geheilt.

1947 sollte er in einem Kriegsverbrecherprozess gegen die Japaner aussagen. Er lehnte ab, das Urteil stünde ihm nicht zu.

Er arbeitete bis zum letzten Tag. Mittags brachten ihn Freunde mit einem Schlaganfall heim, am Abend war er tot. Es war der 5. Januar 1950.

Über 60 Jahre hatte man ihn vergessen. In seiner Heimat blieb er unbekannt. Aber in China und den USA mehren sich Filme und Berichte über John Rabe.

Ursula Reinhardt

Anmerkung Red.:

Eine späte Ehrung ist ihm sicher - die chinesische Regierung ließ den Grabstein Rabes in Berlin abholen und nach Nanking bringen. Dort soll er einen Ehrenplatz finden in der "Memorial Hall".

Oktober 1996

Im StuDeO-Info September 1995 hat Karl Weber die Idee einer Nordchina-Reise vorgestellt und am 10. Oktober 1996 versammeln sich 29 erwartungsfrohe Chinafreunde (darunter 19 old-China-hands) in der Halle des Frankfurter Flughafens zum Flug mit China Air.

Als Kontrast zum Blick auf fast menschenleere Landschaft in den letzten Flugstunden - der Pekinger Flughafen: ein Gewimmel von Baukränen, eine unübersehbare Menschenansammlung und jede Menge Tafeln mit Namen, nur der unserer Reisegruppe fehlt. Das Problem entpuppt sich als bekannt: Parkplatzsuche unseres Busses.

Als wir im Hotel ankommen: wer sitzt im Foyer? Unser früherer Pekinger Lehrer Gustav Steenken! Die Überraschung ist ihm großartig gelungen und es gibt eine herzliche Begrüßung!

Peking ist nur mit Mühe wiederzuerkennen. Das Qianmen steht und der Kaiserpalast - das sind immerhin Orientierungspunkte. Von unserem Hotelfenster schauen wir auf die katholische Kirche an der früheren Morrison Street hinab und daneben auf ein echtes Hutung-Haus, das wir ganz schnell fotografieren als Erinnerung. Wer weiß, ob es nächstes Jahr noch steht....es wird gebaut, wohin man schaut. Die neuen Hochhäuser sind beliebt, weil sie mehr Komfort bieten: fließend Wasser, Zentralheizung, eigene Toiletten, auch viele Klimaanlage zieren die Hauswände. Die Statistik besagt, daß es in Beijing für jede Person 6 qm Wohnraum gibt, Tendenz zu 7 qm.

Im abendlichen Dunst kann der Himmelstempel nicht ganz so strahlen wie im Sonnenschein der Erinnerung, auch die Glasur der Ziegel hat gelitten, aber er bleibt ein beeindruckendes Bauwerk. Bei allen Sehenswürdigkeiten treffen wir viele chinesische Besucher, die an ihren freien Tagen und freien Wochenenden mit Bussen auf Reisen sind. Generell ist jetzt die 40-Stunden-Woche eingeführt. In der Stadt haben die Geschäfte und Kaufhäuser am Wochenende bis spätabends geöffnet, die kleinen Geschäfte in der Budenstraße bei unserem Hotel z.B. bis etwa 21.30 h täglich, was uns sehr zum Bummeln verleitet.

Bei 12 Millionen Einwohnern hat Peking etwa 7 Millionen Fahrräder und 1 Million Autos. Es wären sicherlich schon entschieden mehr, wenn die Steuern hierfür nicht absichtlich so hoch wären, um ein Chaos auf den Straßen zu verhindern.

Der Verkehr: wir staunen immer wieder, wie anders er abläuft. Ampeln gibt es wenig, Fußgängerampeln gar nicht, trotzdem schaffen es Fußgänger, wohlbehalten über eine 6-spurige, lebhaft befahrene Straße zu kommen ohne Vollbremsungen zu verursachen. Zuerst hielten wir die Luft an, wenn kurz vor dem Bus noch ein Radfahrer kreuzte und Fußgänger die Lücke zum Straße-Überqueren nutzten. Nach einigem Herzklopfen beim ersten Versuch beherrschen wir diese Technik schnell und haben nach unserer Rückkehr Schwierigkeiten, bei mangelndem Verkehr nur wegen einer roten Ampel stillzuhalten. Abends wird es auf den Straßen erst so richtig spannend. Fahrräder haben grundsätzlich keine Beleuchtung, Busse und Lastwagen fahren nur mit Standlicht, mit Beleuchtung sehen wir nur Autos und Motorräder.

Sonntag ist ein Tag der Begegnungen, den Frau Ritter vom Goethe-Institut prima organisiert hat. Pfarrer Dürr hält eine Andacht in der Deutschen Botschaft, anschließend Gespräche mit Mitgliedern der deutschen Gemeinde und einen hochinteressanten Vortrag über "China heute" von Militärattaché Eberhard Möschel. Der Vormittag ist viel zu kurz.....Am Abend treffen wir uns mit ehemaligen Schülern der deutschen Schule, Yura Feng mit Frau, Luise Yuhe und Mengliang Liu zu lebhaften Gesprächen über das Leben damals und heute.

Der nächste Tag bringt uns mit dem Zug in 2 Stunden nach Tientsin. Tianjin hat 9 Millionen Einwohner und natürlich auch jede Menge Hochhäuser. Daneben sind die Konzessionen recht gut erhalten und haben auch das große Erdbeben heil überstanden. Wir wohnen im Imperial Palace Hotel in der englischen Konzession und landen beim abendlichen Spaziergang zielsicher bei Kiessling und Bader, d.h.eigentlich im "Bader Brauhaus" mit Bier in echten Bader Steinkrügen, die man ohne weiteres gegen 100 Yuan (DM 20) in Bader-Brauhaus-Tragetaschen mitnehmen kann. Im Bader-Bräu hängen alte Fotos des ehemaligen Kiessling & Bader Hauses, aber unter DM 50,- pro Bild will der clevere Chef diese "Dokumente" nicht kopieren lassen. Wir vertrösten ihn auf später.

Am nächsten Tag macht sich unsere Tientsin-Gruppe auf heimatliche Spurensuche - mit gutem Erfolg.

Oktober 1996

Es fällt uns immer wieder auf, daß Häuser und Wände nicht verputzt werden, statt dessen sind auf den Außenwänden, auch der Hochhäuser, meist weiße, aber auch farbige Fliesen verlegt.

Am nächsten Tag sehen wir in Tangshan, wo all die Fliesen herkommen: zu beiden Seiten der Straße eine kilometerlange Ausstellung von Fliesen, Badewannen, Toiletten und Waschbecken in jeder Form und Farbe. Tangshan hat ca. 2 Millionen Einwohner und wurde beim Erdbeben 1976 total zerstört. Jetzt ist es modern und mit breiten Straßen wieder aufgebaut.

Was wir jedoch fast nie sehen, sind Hunde. Auch kleine Kinder sind die Ausnahme. Wir erfahren, daß für Hunde hohe Steuern bezahlt werden müssen und bei der Einkind-Familie gibt es eben nicht viele Kleinkinder. Das 1. Kind ist schulgeldfrei und bekommt auch sonst Vergünstigungen, für das 2. Kind muß eine Strafsteuer gezahlt werden, später auch Schulgeld. Die Kinder sind bis nachmittags 16 h in der Schule und müssen danach noch Hausaufgaben machen. Der Samstag ist zwar schulfrei, aber meist mit Sport und anderen Aktivitäten belegt. Kein Wunder also, daß man Kinder nicht oft sieht.

Unser Hotel in Peitaiho müßte etwa am Platz des Strandhotels liegen. Trotz Regenwetters sind wir am nächsten Tag nicht aufzuhalten. Gleich an den Strand. Wir hören ein Brummen, das wir nicht erklären können - es sind die Dieselmotoren der Fischerboote, die man weit draußen mehr ahnt als sieht. Wir marschieren zum Light housepoint, der Lochfelsen liegt in militärischem Gebiet und ist nicht zugänglich. Am Nachmittag geht es zum Westend. Wie überall, viele, viele Neubauten, aber die Saison ist vorbei und alles wie ausgestorben. Nur auf der Kreuzung steht ein Polizist und regelt den Verkehr - etwa ein Fahrzeug pro Minute. Auch bei Kiessling & Bader stehen wir vor verschlossener Tür. Ein Chinese bestätigt unsere Vermutung: nächstes Jahr wird erst wieder geöffnet.

Mit dem Bus geht es nach Tsingtau. Es hat mit Vororten 8 Mill. Einwohner. In Staunen versetzt uns der Baustil einiger Neubauviertel. Die Häuser haben teilweise einen

villenartigen Charakter mit Gauben, Erkern und wir müssen zweimal hinschauen: Fachwerk! Allerdings kein Holzfachwerk, sondern eine Nachahmung mit weißen und braunen Fliesen. Auf unsere Fragen sagt der Reiseleiter, daß es meistens Eigentumswohnungen wären, z.T. von Hongkong-Chinesen finanziert.

Die heimatliche Spurensuche in Tsingtau war nicht schwierig. Das Deutsche Eck steht auf seiner Anhöhe trutzig wie eh und je. Wir lesen, daß die evgl. Kirche genau vor 86 Jahren am 23.10.1910 eingeweiht worden ist. Dies also der richtige Tag, Pastor Müller zu bitten, eine kurze Andacht zu halten. Sie ging allen sehr nahe, sogar unserem chinesischen Reiseleiter war die Rührung anzumerken. Die nächste Spur führt uns zum Faber-Krankenhaus, in dem Ingrid (Funck) von 1943-45 Krankenschwester war. Nach Verhandlung erscheint der Direktor und führt Ingrid durch ihre alte Arbeitsstelle. Wir warten draußen geduldig auf den Erlebnisbericht: alles völlig anders, aber der Grundriß noch erkennbar, der ehemalige OP an den Fliesen.

Letzter Tag in Peking: Besuch der Deutschen Schule. Die Herbstferien haben begonnen, aber Schulleiter Hartmann und Pfarrer Dürr nehmen sich Zeit für uns und unsere Fragen. Die Schule hat 150 Kinder, der Kindergarten 50. Es gibt 6 hauptamtliche Lehrer und 8 weitere aus der deutschen Gemeinde. Es leben heute ca. 2000 Deutsche in Peking (vor 50 Jahren waren wir 485). Erstmals wird 1998 die Abiturprüfung stattfinden. Chinesisch wird als Arbeitsgemeinschaft angeboten, findet jedoch kein großes Interesse, da die meisten Deutschen nur mit 3- oder 5-Jahresverträgen in Beijing sind und für die Kinder der reibungslose Wiedereinstieg in die Heimatschulen wichtiger ist.

16 Tage sind wie im Flug vergangen, prallvoll mit Neuem und Altem, das diese Zeilen nur ein wenig streifen können. Beim Abschiedsabend hören Karl und Irmgard Weber von allen ein herzliches xixie für die prima Organisation und jeder von uns einen lustigen Reim von Heidi. Alle werden noch oft und gern von dieser Reise erzählen..... auch

Ruth Munder

Es gab in China nur eine sehr kurze Zeitspanne, in der die Annahme von Trinkgeldern strikt abgelehnt wurde. Heute wird wieder in der Weise abkassiert, wie es in alten Zeiten üblich war und auch akzeptiert wurde. Gelegentlich wird auch wieder gebettelt. Dabei kommt es auch wieder zum professionellen Einsatz von Kindern, die von Erwachsenen gesteuert werden. Dies ist eine sehr unerfreuliche Entwicklung, denn sie ist ein Anzeichen für das Wiederaufleben alter Strukturen, die einige Zeit nur noch im Ausland auftraten und sich dort machtvoll entwickeln konnten. (Triaden, Bettlergilden usw.)

Überall ist das Lebensmittelangebot sehr reichlich und vielfältig. Auffallend ist in Nordchina das grosse Angebot von Südfrüchten aus Südchina. Äpfel, Birnen usw. aus Shantung werden im ganzen Land in sehr guter Qualität angeboten. Es stellt sich die Frage, was mit dem Fallobst, unverkaufter Ware und Minderqualitäten geschieht. Trauben, Pflaumen und Kirschen werden sowohl als Obst als auch als Wein oder Obstbrand und gelegentlich auch als Säfte vermarktet. Sogar Mandel- und Kokosnussmilch sind überall im Angebot. Vermisst habe ich Apfel- und Birnensäfte, Apfel- und Birnenmost und Obstler. Mostereien habe ich weder gesehen noch gerochen. Ob hier eine Marktlücke besteht?

Süss- und Salzwasserperlen werden in grosser Menge in guter Qualität und noch dazu sehr preiswert angeboten. Demnach gibt es noch ausreichend Gewässer mit ausgezeichnete Wasserqualität. Sehen kann man den Reinheitsgrad der Gewässer nicht eindeutig, aber das Angebot von Süsswasser- und Meerwasserfischen und anderen Meeresfrüchten weisen auf gute Wasserqualitäten auch im Küstenbereich und im Landesinneren hin. Demgegenüber können überall in erschreckendem Ausmass Gewässerverschmutzungen beobachtet werden, die von privaten Haushalten, Kommunen, Verkehrsmitteln und Industrie verursacht werden. Der Bau von Kläranlagen und die konsequente Durchsetzung bereits bestehender Gesetze und Auflagen ist deshalb eine vordringliche Aufgabe. Für den Bau von neuen, leistungsfähigen Kläranlagen bietet sich ua die Turmbiologie an (geringer Platzbedarf, geringe Geruchsbe-

lästigung).

Es wird leider wieder allerorts auf den Boden gespuckt, aber - noch nicht geschneuzt. Dieser Rückfall ist sehr bedauerlich und er steht im direkten Gegensatz zu den erfolgreichen Bemühungen, das Hygieneverhalten den Empfehlungen ua der WHO entsprechend zu gestalten.

In der Textilindustrie wird immer noch die sehr kurzstapelige chinesische Baumwolle verarbeitet. Der Anbau von Sea Island oder Sakellaridis und Versuche in Richtung derartiger Neuzüchtungen sollen ohne Erfolg geblieben sein. Es wäre sicher ein sehr reizvolles Entwicklungsprojekt, hier durch intensive Forschung Abhilfe zu schaffen. Zum gleichen Themenkreis gehört auch der vermehrte Anbau von Ramie, der wertvollsten - allerdings schwer färbbaren - Cellulosefaser.

Der Anteil westlicher Kleidung nimmt ständig zu, obgleich nicht alle derartigen Kleidungsstücke für alle Klimazonen in China geeignet sind. Die gleiche Entwicklung setzte bereits in den 50 - 60 iger Jahren in Hongkong ein, weil die westliche Kleidung im Vergleich zur traditionellen immer preiswerter wurde. Dies war ganz besonders stark im Preisgefüge für festliche Kleidung zu beobachten.

Die Strassen in den Städten, die heilige Strasse in den Ming-Gräbern, die Überlandstrassen und die Steppe haben sich landschaftlich in den letzten Jahrzehnten sehr verändert. Wo sich früher in den Städten gelegentlich einige Bäume durchgequält haben, wo die Figuren der heiligen Strasse frei im Gelände standen und wo die Steppe z.B. zwischen Beijing und Tianjin völlig baumlos war, dort sind heute überall Baumalleen, Haine und Gehölze anzutreffen. Auch an anderen Stellen sind Aufforstungen zu beobachten. Das Klima hat sich im Vergleich zum Beginn dieses Jahrhunderts etwas verändert. Es ist die Frage, ob es sich um normale Schwankungen des Klimas handelt oder ob sich das Wetter infolge der Aufforstungen bereits minimal - aber doch auf Dauer - geändert hat, Prof. Ebner, der auf diesem Gebiet auf Einladung vor Ausbruch des 2. Weltkrieges in den USA und von 41-47 in Japan und China gearbeitet hat, hat auch für China und

Japan vorausgesagt, dass das Klima durch Aufforstungen grössten Stils positiv zu beeinflussen ist. Bedingt durch das Wirtschaftssystem ist es in China relativ einfach, das derzeit laufende Aufforstungsprogramm fortzuführen oder sogar noch zu intensivieren. Dabei muss natürlich vermieden werden, reine Monokulturen über Grossflächen anzulegen.

Mit dem Bau des ersten Dieselmotors 1943/44 in der Mandschurei begann die Motorisierung China's mit Fahrzeugen aus eigener Produktion. Als Arbeitsmittel waren es zunächst kleine 2-rädrige Traktoren mit Schwingscheiben, die das Strassenbild beherrschten und die mit angehängten Pritschen ua durch die Gegend fuhren. Es folgten dann kleine 4-rädrige Zugmaschinen, die sogar schon Fahrersitze hatten und der Trend zu immer grösseren Traktoren ist unverkennbar. Es ist dies eine Entwicklung, die in ähnlicher Weise sich auch bei uns vollzogen hat. Gleiches gilt auch für die Motorisierung im Individualverkehr. Noch vor 20 Jahren hiess es in China, es würde in China keine privaten Pkw oder Krad geben, man wolle nicht die gleichen Fehler machen, wie die Ausländer. Anfang der 80iger Jahre wurden dann die ersten Motorräder für Private angeboten, wenn auch zu vergleichsweise horrenden Preisen. Heute haben wir bereits das gleiche Verkehrschaos auf den Strassen, wie wir es leider von überall her gewohnt sind. Es wäre ein Segen für alle, wenn sich aus den bereits bestehenden Kontakten zwischen den chinesischen Verantwortlichen und den deutschen TÜV-Stellen (oder entsprechenden anderen Anbietern) die verbindliche Einführung von ASU- und TÜV-Plaketten mit den entsprechenden Voraussetzungen dafür ergeben würde. Bei der enormen Zahl von KFZ, die schon jetzt in China laufen, ist es eine zwingende Notwendigkeit, den Schadstoffausstoss und den Treibstoffverbrauch aus ökologischen, physiologischen und ökonomischen Gründen auf das absolute Minimum zu reduzieren.

Der Anteil der in China laufenden Lkw und Pkw aus einheimischer Produktion am Gesamtfuhrpark nimmt ständig zu. Es sind nicht die elegantesten und bequemsten Fahrzeuge, sondern solche,

die auch auf oft holperigen Strassen unter z.T. widrigsten Wetterbedingungen in völlig voneinander verschiedenen Klimazonen ihren Dienst verrichten können. Verdeutlicht werden kann dies an einem Vergleich mit den Verkehrsmitteln der Vergangenheit: gefragt waren die treuen, genügsamen und arbeitswilligen Mongolenponies und Mulis und weniger die feurigen und eleganten Arabervollblüter. Für Kfz-Ersatzteile gilt analoges.

Dr.Karl-Arnold Weber

* * * * *

Entstehungsgeschichte der alten deutschen Kirche in Schanghai

Der Wunsch nach einem eigenen Gotteshaus wurde mit P.Lic.Hackmanns Wirken (er kam am 15.4.1894 nach Schanghai) in der Gemeinde immer stärker. Eine Anfrage des Kirchenvorstands bei hiesigen Großfirmen ergab eine Zeichnung von rd. 5000 Tls für den Kirchenbau. Danach wurde ein Memorandum betr.Kirchenbau in Schanghai veröffentlicht und an die verschiedenen Adressen in Deutschland verschickt. Der Großherzog von Weimar schrieb eigenhändig an deutsche Fürsten und Senate und gab selbst einen namhaften Beitrag. Der Kaiser fragte telegrafisch an, wieviel Schanghai selbst beigetragen hätte. Darauf gingen die Zeichnungslisten herum und ergaben rd. 10000\$ mex. Der Kaiser stiftete 6000 Mark, worauf das Grundstück an der Whangpoo Road gekauft werden konnte. Ein Einzelmitglied der Gemeinde machte schließlich die großzügige Spende von 10000\$ mex. Der Bau wurde der Firma Dowall & Moorhead übertragen. Am 6.Mai 1900 war die feierliche Grundsteinlegung der Kirche. Wie der Ostasiatische Lloyd vom 1. November 1901 schreibt, war der 27. Oktober 1901 ein Ehrentag für das Deutschtum in Schanghai. Es war der Tag, an dem die alte Kirche an der Whangpoo Road, die erste deutsche Gemeindegemeindekirche Ostasiens, eingeweiht wurde. Fast alle deutschen Zivil- und Militärbehörden Ostasiens waren bei der Einweihungsfeier vertreten oder haben gratuliert. Auch die Heimat nahm an diesem Fest Anteil, und der deutsche Kaiser sandte ein Glückwunschtelegramm.

aus dem Jahreskalender 1943
von Professor Dr.Fritz Maass

Abendmahlsgeräte Shanghai

Pfarrer Dürr schreibt aus Beijing :

Anfang Februar bekamen wir in Shanghai wieder die ehemaligen Abendmahlsgeräte der Shanghaier Gemeinde zurück, die vor der "Befreiung" nach Japan verbracht worden waren. Von wem, entzieht sich meiner Kenntnis. Im Begleitschreiben wird gefragt, ob irgendeines der alten Gemeindemitglieder noch lebt.....

* * *

Pfarrer Dürr hat die Gravuren notiert, so steht u.a.

auf der Rückseite der Patene:

"Allg.evang.prot.Missionsverein Berlin 18.2.1894"

bei der Kanne unter dem Fuß:

"Deutsche Gemeinde Shanghai

Pastor Lic.H.Hackmann gewidmet von seinen Confirmandinnen Emma von Möllendorf, Clara und Lilli Zedelins, Elsbeth und Anne Gipperich, Marie und Elli Clarke"

Gibt es Erinnerungen an diese Konfirmation?

Wer weiß, wie und durch wen die Abendmahlsgeräte nach Japan kamen?

* * * * *

Eine evangelische Kirche in Shanghai

Dr.Monica Strelow schickt uns diesen Artikel der Beijing Rundschau 6/1997, nachfolgend einige Sätze hieraus:

Die (im Artikel beschriebene) Muen-Kirche wurde 1929 erbaut. Damals trug sie den englischen Namen "Abounding Peace Church".

"Obwohl die Kirche 1000 Besucher aufnehmen kann, ist sie zu den Sonntagsmessen zum Bersten voll" sagt Pastor Shi.

Statistiken zufolge gibt es in Shanghai 120.000 Protestanten, im Stadtgebiet aber nur gut 30 Kirchen.

Der Protestantismus in Shanghai läßt sich bis in die vierziger Jahre des 19.Jahrhunderts zurückverfolgen. Die ersten Missionare, die nach Shanghai kamen, waren Angehörige der anglikanischen Kirche aus Nordamerika.

Über die "Marine Robin"....

Von Bob Johnson (Ehemann von Irmgard Haube) erhielt Dr.Wilhelm Matzat Foto und einige Daten:

Gebaut wurde das Schiff 1944 von Sun Shipbuilding Drydock Co., Chester,Pa. Ursprünglich als Frachtschiff konzipiert, änderte man den Plan während des Baus und aus der "Marine Robin" wurde ein Truppentransporter.

Die "Marine Robin" hatte 11757 Tonnen und eine Reisegeschwindigkeit von 31,5 km/h, die Länge des Schiffes war 158,5m und die maximale Breite 21,8 m, der Tiefgang 6,7 m.

Auf Jungfernfahrt war sie von Norfolk,Va. nach Neapel, zurück nach New York. Die weiteren Fahrten führten sie nach Großbritannien und Frankreich, bis es im Oktober 1945 zum ersten Mal in den Fernen Osten ging. Die letzte Fahrt als Truppentransporter endete am 4.April 1946.

Die Repatriierung der China-Deutschen war für die "Marine Robin" die 18.Reise.

Potentiell hätte das Schiff 2439 Passagiere aufnehmen können, aber glücklicherweise war das Schiff nicht stark belegt, denn an Bord waren "nur" 1122 China-Deutsche, 41 Offiziere und Soldaten der U.S.Armee als Begleitmannschaft (Leitung: Oberst Lattimore) und 19 Offiziere und Matrosen der permanenten Schiffsmannschaft (Kapitän Holst Fischer).

Abfahrt von Tangku	24.6.46	18 Uhr
Ankunft Tsingtau	25.Juni	18 Uhr

An Bord gingen 133 Tsingtau-Deutsche

Abfahrt Tsingtau	26.Juni	5.30 Uhr
Ankunft Shanghai	27.Juni	
Abfahrt Shanghai	7. Juli	
Ankunft Bremerhaven	4.August	

mit dem Güterzug		
Abfahrt Bremerhaven	6.August	
Ankunft Ludwigsburg	8.8.46	0.30 Uhr

Frauen und Kinder kamen in das Internierungslager No.77(Fromann-Kaserne), die Männer in das ehemalige Zuchthaus Hohenasperg (Internierungslager No.76)

Bücherecke.....Bücherecke
Walter Exner
"Als Peking noch ummauert war"
Erlebtes und Gehörtes
im Siebenberg-Verlag Waldeck
Ein Erinnerungsbuch mit Episoden aus
dem Peking der Jahre 1935-1938

* * * *

Hellmut Stern
"Saitensprünge"
2. Auflage

TRANSIT Buchverlag, ISBN 3-88747-060-5
Die ungewöhnlichen Erinnerungen eines
Musikers, der 1938 nach China floh.
In der Neuauflage mit weiteren Erleb-
nissen aus seiner Zeit in Harbin.

Max Mohr

**Zeugen und Dokumente für
Ausstellung gesucht**

Die Monacensia plant eine Ausstellung
über den jüdischen Arzt und
Schriftsteller Max Mohr (1891-1937).

Nach anfänglichen literarischen Er-
folgen mußte Max Mohr 1934 aus
Deutschland emigrieren. Er ließ sich
in Shanghai als Arzt nieder, wo er im
Alter von 46 Jahren starb.

Die Ausstellung wird von Oktober 1997
bis Februar 1998 in der Monacensia in
München gezeigt. Da wir an einer mög-
lichst vollständigen Erfassung der
Materiallage zu Max Mohr interessiert
sind, richtet sich unser Aufruf an
alle, die Max Mohr persönlich gekannt
haben oder im Besitz von biographi-
schen Dokumenten sind.

Kontakt:
Frau Elisabeth Tworek, Monacensia
Literaturarchiv und Bibliothek,
Maria-Theresia-Str. 23,
81675 München,

Herzliche Einladung
an alle Freunde Pastor Müllers
am

**Mittwoch 18. Juni, 12.30 h zum
Treffpunkt Zürich-Dübendorf
Restaurant beim Fliegermuseum**
(Parkplätze ausreichend vorhanden)

Gut gestärkt möchten wir der
JU 52 (mit Fluggast Wolfgang Müller)
um 16 Uhr beim Abflug winken

Dübendorf
erreicht man von Zürich Hauptbahnhof
mit der S-Bahn S 9 (Richtung Uster),
das Fliegermuseum mit kurzem Fußweg
vom Bahnhof Dübendorf.

Mit dem Auto
von der Autobahn die Ausfahrt Düben-
dorf benützen (zwischen Zürich-Schwam-
endingen und dem Brüttiseller Kreuz),
durch Dübendorf durchfahren in Rich-
tung Uster. Die Straße biegt nach der
Bahnunterführung rechts ab (entlang
der Bahn), nach kurzer Strecke sieht
man links das Flugplatzgelände, das
Fliegermuseum ist überall gut ausge-
schildert.

Bei Fragen:
Ruth Munder, Zum Junkholz 9,
D-78250 Tengen

.....Änderungen vorbehalten.....

V.Else-Lasker-Schüler-Forum
plant eine Veranstaltung
vom 25.-28.9.1997 in Wuppertal

50 Jahre nach der Deutschlandrückkehr
der Emigranten:

"Flucht in die Freiheit"
Shanghai als Exil

staatenloser Juden und NS-Gegner/
Asiens Immigranten in der BRD

mit Vortragsthemen von damals bis heu-
te, "Menschenbildern" Diskussionen und
einer Medien-Matinee am Sonntag.

Zum **Hüttentreffen in Achenkirch / Tirol**
vom 10.- 17. August 1997, **Haupttag Sonnabend 16. August**

sind alle Chinafreunde, auch die Teilnehmer der Chinareise herzlich eingeladen!

Außer dem traditionellen Chinaessen wollen wir am Sonnabend
die Bilder - wenn technisch möglich - auch Filme von der Chinareise
anschauen und Erinnerungen austauschen.....

Für die Hobbyköche ist es interessant, zu wissen, wieviel old-China-hands auf
die Hütte wandern (nicht länger als 1/2 h von Achenkirch City) oder
womöglich fahren (begrenzte Parkmöglichkeiten) und freuen sich über eine kurze
Anmeldung bei

Wolfgang Müller
Renate Jährling

Auf der Hütte stehen in 2 Schlafräumen - jugendherbergsmäßig mit Doppelstock-
betten - Schlafmöglichkeiten in begrenzter Zahl zur Verfügung, wer jedoch be-
quem in Achenkirch übernachten möchte, bekommt einen Zimmernachweis beim
Tourismusverband A-6215 Achenkirch